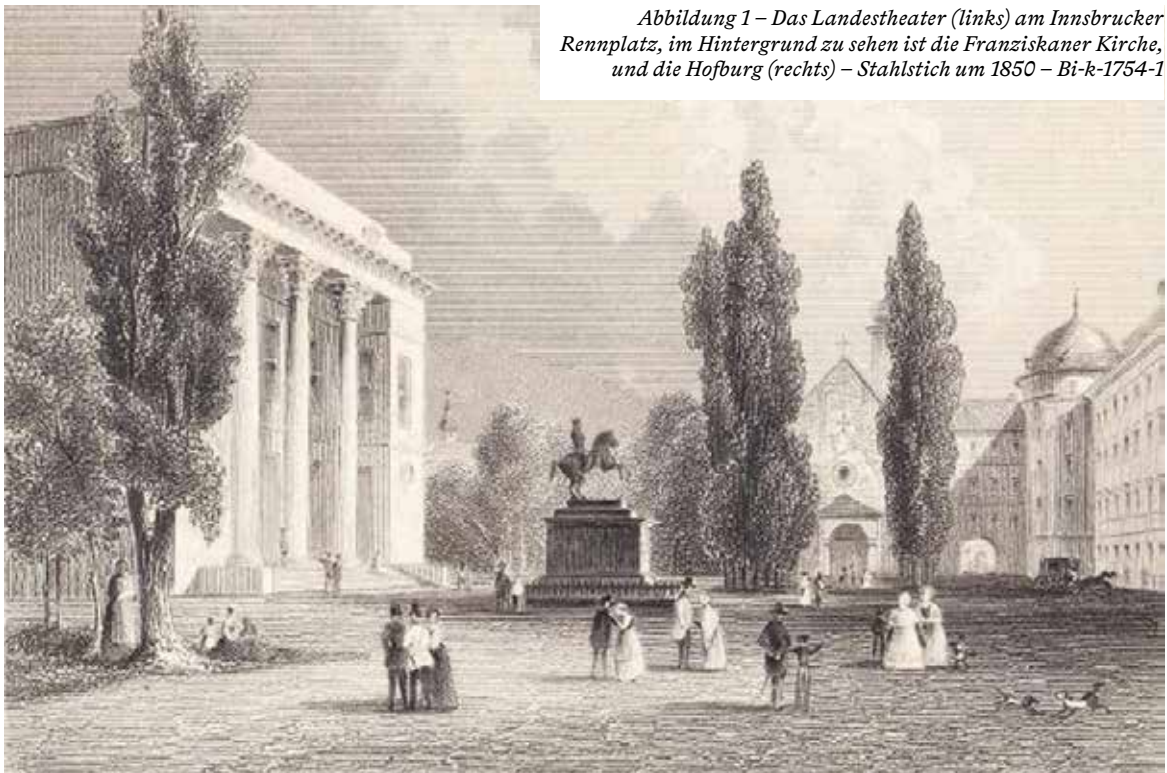


# DAS TIROLER LANDESTHEATER



*Abbildung 1 – Das Landestheater (links) am Innsbrucker Rennplatz, im Hintergrund zu sehen ist die Franziskaner Kirche, und die Hofburg (rechts) – Stahlstich um 1850 – Bi-k-1754-1*

## HOFTHEATER IN DER RESIDENZSTADT

Die Geschichte des Theaters in Innsbruck ist eng verflochten mit der Rolle Innsbrucks als Residenzstadt der Habsburger. 1420 hatte Friedrich IV. (1382–1439), bekannt als «Friedl mit der leeren Tasche», seine Residenz in die damals noch recht beschauliche Stadt am Inn verlegt. Das größere Hall wählte man aufgrund der dortigen Salinen nicht, da diese die Stadt stetig in Qualm hüllten – böse Zungen munkeln auch, dass die Stadt dem Hof zu viele Steigungen hatte. Sein Nachfolger, Erzherzog Sigismund (1427–1496), begann bereits mit dem Bau der Hofburg, da ihm die Residenz seines Vaters zu klein gewesen war. Unter Kaiser Maximilian I. (1459–1519) erreichte die Hofburg schließlich ihre heutigen Ausmaße, dennoch ließ Ferdinand II. (1563–1595) auf dem Rennplatz vor der Burg 1582 das Schloss Ruhelust errichten<sup>1</sup>, welches der Tiroler Linie der Habsburger bis zu ihrem Aussterben 1665 als Residenz dienen sollte. Unter Ferdinands Herrschaft wurde auch Schloss Ambras umfassend renoviert und erhielt seine heutige Form.

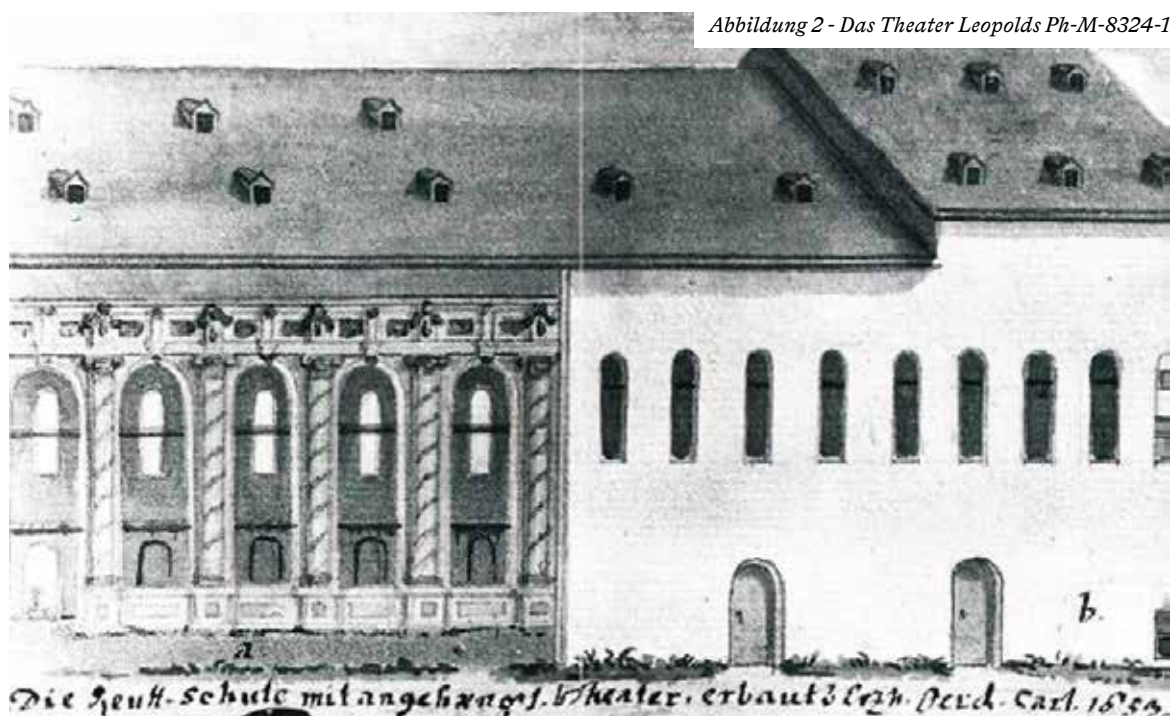
<sup>1</sup> Ricarda und Karl Oettinger, Die Hofburg, in: Johanna Felmayer, Österreichische Kunsttopographie, Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck, Die Hofbauten, Wien 1986, S. 55–208, hier S. 65.

In allen genannten Residenzbauten standen dem Hof Räumlichkeiten für Theater und Bälle zur Verfügung, zusätzlich ließ der Erzherzog 1581 auch ein eigenes Ballhaus errichten, welches auf den Bauplänen von Johann Luchese basierte, aber von Johann Guarient erbaut wurde. Es diente als Bühne für italienische, deutsche und englische Komödianten, auch die Jesuiten führten ihre Schauspiele dort auf.<sup>2</sup> Ferdinand betätigte sich auch selbst als Dichter – er verfasste eine *Comoedi Speculum vitae humanae* Auf Deutsch Spiegel des Menschlichen Lebens genannt.

Innsbruck entwickelte sich in dieser Zeit zum Tor für die italienische Kunst auf ihrem Weg in den deutschen Sprachraum. Ferdinand II., der bekanntlich mit der Kaufmannstochter Philippine Welser verheiratet war, heiratete in zweiter Ehe Anna Katharina Gonzaga (1566–1621), die Tochter des Herzogs von Mantua. Die Heiratsverbindungen zwischen den Tiroler Habsburgern und italienischen Herrschergeschlechtern förderten diese Entwicklung weiter.

Auf die Herrschaft Ferdinands II. folgte ein siebenjähriges Interregnum, anschließend wurde 1602 Maximilian der Deutschmeister (1558–1618) von Rudolf II. (1552–1612) zum Statthalter von Tirol und den Vorlanden ernannt. Maximilian bemühte sich um die Sanierung der Finanzen des Landes und lebte auch selbst spartanisch – große Feste, wie sie sich unter seinem Vorgänger und seinen Nachfolgern finden, gab es während seiner Regentschaft nicht.<sup>3</sup> Erst als Tirol mit Leopold V. (1586–1632) wieder einen eigenen Landesfürsten bekam, entfaltete die Hofhaltung wieder ihre alte – kostspielige – Pracht.

Leopold engagierte 1626 Christoph Gumppe den Jüngeren (1600–1672) um das erste freistehende Theater der Stadt zu errichten. Die Initiative dabei ging von seiner Frau, Claudia de' Medici (1604–1648), Tochter des Großherzogs der Toskana, aus, welche er im selben Jahr geheiratet hatte.<sup>4</sup> Der Baumeister hatte zuvor eine Reise nach Italien unternommen, wo sich schon zahlreiche Höfe mit dem Besitz eines eigenen Theaters brüsten konnten, um Inspiration für das Bauvorhaben in Innsbruck zu finden – er sollte Abrisse der Theater von Parma, Mantua und Florenz anfertigen (aufgrund von Schwierigkeiten auf der Reise, gelang ihm sein Auftrag nur in Parma).<sup>5</sup> Der über 100 Meter lange Bau befand sich noch nicht auf dem Boden des heutigen Landestheaters, sondern auf der anderen Seite des Rennwegs an die Hofburg anschließend. Somit erhielt Innsbruck nach Kassel das zweite freistehende Theater nördlich der Alpen.<sup>6</sup> Ohne die Gehälter der Handwerker und Maler kostete das Haus den Erzherzog stattliche 5375 Gulden.<sup>7</sup> Auch bei der Anwerbung von Künstlern für sein neues Theater sparte Leopold nicht, so warb er den berühmten Ballettmeister Francesco Compagnolo (1584–1630) an, der bereits in den Diensten der Höfen der Niederlande, England, Lothringen und Bayern gestanden hatte.<sup>8</sup> Er konnte auch in Innsbruck mit einem beachtlichen Ensemble arbeiten, denn die Hofkapelle des Erzherzogs umfasste bereits 41 Musiker. An ihrer Jahresgage von insgesamt über 7.500 Gulden zeigt sich, dass Leopold beim Ausbau Innsbrucks als kulturelles Zentrum keine Kosten scheute.<sup>9</sup>



<sup>2</sup> Hans Lederer, *Aus der Geschichte des Innsbrucker Theaters*, Innsbruck 1935, S. 5.

<sup>3</sup> Josef Fontana, Peter W. Haidner, Walter Leitner, Georg Mühlberger, Rudolf Palme, Othmar Parteli, Josef Riedmann, *Geschichte des Landes Tirols*, Bd. 2, Bozen 1986, S. 170–171.

<sup>4</sup> Brigitte Hamann (Hrsg.), *Die Habsburger*, Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 249.

<sup>5</sup> Walter Senn, *Musik und Theater am Hof zu Innsbruck*, Innsbruck 1954, S. 229.

<sup>6</sup> Anton Dörret, *Deutschlands erste Theaterbauten*, Braunschweig 1937.

<sup>7</sup> Walter Senn, *Musik und Theater am Hof zu Innsbruck*, Innsbruck 1954, S. 229.

<sup>8</sup> Barbara Boisits, Art. «Compagnolo (Campagnolo), Francesco», in: *Oesterreichisches Musiklexikon*, begr. von Rudolf Flotzinger, hg. von Barbara Boisits.

<sup>9</sup> Franz Hölbling (Hrsg.), *Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte*, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 69.

Leopolds Nachfolger, sein Sohn Ferdinand Karl (1628–1662), war ein noch enthusiastischerer Förderer des Theaters und der Oper. Besonders die letztere Kunstgattung, die sich damals erst in Italien entfaltet, wurde durch die beiden mit Medici verheirateten Habsburger nach Tirol gebracht.

In seiner Jugend sah er auf einer Reise durch Norditalien die modernen Theater der dortigen Städte und war entschlossen, auch seiner Residenzstadt ein solches zu geben. Das Theater, welches sein Vater errichtet hatte, war ihm bereits zu altmodisch und auch zu überdimensioniert, ebenso wenig fanden das Saaltheater, welches im Festsaal der Hofburg eingerichtet wurde und die Räumlichkeiten in dem unter Ferdinand II. (1529–1595) erweiterten Schloss Ambras sein Gefallen.<sup>10</sup> Daher beauftragte er Gump, der mittlerweile zum Hofbaumeister avanciert war, ein neues Comedihaus zu errichten. Dieses sollte nun auf dem Grunde gebaut werden, auf welchem das Theater der Landeshauptstadt bis heute steht, allerdings in der Längsachse um 90° gedreht.

Der Bau wurde überwiegend aus Holz errichtet, nur die Grundmauern und einige Riegelwände bildeten die Ausnahme<sup>11</sup>, so wie beim benachbarten Schloss Ruhelust. 1653 war der Rohbau fertiggestellt<sup>12</sup> und bereits im folgenden Jahr wurde das neue Theater durch Antonio Cestis (1623–1669) Oper Cleopatra eingeweiht – die erste Oper, die in Innsbruck aufgeführt wurde.<sup>13</sup> Der Erzherzog hatte den aus Florenz stammenden Cesti mit einem stattlichen Honorar von 900 Gulden angeworben.<sup>14</sup>

Das Theater wurde ganz der zeitgenössischen Mode entsprechend nach venezianischem Vorbild errichtet. Die Bau- und Zimmermeister, Jakob Vincenzana, Pellegrini Letterini und Valenti Fantinelle, stammten allesamt aus der Markusrepublik;<sup>15</sup> weitere Handwerker wurden auch aus Ferrara und Florenz rekrutiert.<sup>16</sup>



Abbildung 3 - Das Comedihaus - Ph-23349\_1

1655 trat Königin Christina von Schweden (1626–1689), die Tochter Gustav II. Adolphs (1594–1632), in Innsbruck zum katholischen Glauben über. Der Anlass wurde ausgiebig gefeiert und brachte mehr Besucher in die Stadt als alle ihre Unterkünfte zu beherbergen vermochten. Das im selben Jahr eigentlich fertiggestellte Theater erhielt nochmals einige Erweiterungen damit man dort im Zuge der Feierlichkeiten Cestis Oper L'Argia uraufführen konnte. Die Premiere dauerte von neun Uhr abends bis drei Uhr früh! Das moderne Haus und die aufwendigen Bühnenbilder ernteten großes Lob:

«Heut zu Nacht ist die große Comoedi in dem Comoedihaus in Beysein der Königin gesungen worden, welche sechsthalb Stunden gewehret, und darbey die Anwesende nicht allein mit Ergetzung, sondern auch mit Verwunderung sich befunden haben. Die ganze Bühne fiel so schön und lieblich in die Augen, daß gleichsam die Einbildung selbst nicht zu finden wüßte, wie in diesem Fall was schönere und lieblicheres vorzustellen were. Achtmal ist die Bihne hauptsächlich mit trefflicher Vergnügung des Angesichts verändert worden. (...) Darzu gesellte sich auch die Lieblichkeit der Stimmen, die Prächtigkeit der Kleider, der Flug durch die Lüfte und die Bewegung anderer Gerüsten.»<sup>17</sup>

<sup>10</sup> Walter Senn, Musik und Theater am Hof zu Innsbruck, Innsbruck 1954, S. 269.

<sup>11</sup> Innsbruck Nachrichten, Aus der Baugeschichte des Stadttheaters, 27.04.1936.

<sup>12</sup> Johanna Felmayer, Österreichische Kunsttopographie, Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck, Die Hofbauten, Wien 1986, S. 487.

<sup>13</sup> Senn, Musik und Theater, 1954, S. 270; Franz Hölbling (Hrsg.), Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 76.

<sup>14</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 21.

<sup>15</sup> Paul Naredi-Rainer, Lukas Madersbacher (Hrsg.), Kunst in Tirol, Bd. 2, Vom Barock bis in die Gegenwart, Innsbruck / Bozen 2007, S. 185.

<sup>16</sup> Senn, Musik und Theater, 1954, S. 270.

<sup>17</sup> Zit. N. Senn, Musik und Theater, 1954, S. 290.

Der Glanz mit dem sich Ferdinand Karl und sein Hof präsentierte, hatte natürlich seine Kosten. Der Erzherzog hatte eine große Summe von Frankreich für die Abtretung einiger Gebiete im Elsass im Zuge des Westfälischen Friedens bekommen, doch auch diese reichte nicht ansatzweise aus, um seine Hofhaltung zu finanzieren. Er verkaufte die verbleibenden Gebiete seines Hauses in der heutigen Schweiz und verpfändete mehrere Gerichte an den Bischof von Brixen.<sup>18</sup> Insbesondere um die erwähnten Feierlichkeiten zu finanzieren, verwendete Ferdinand Karl auch 15.000 Gulden, die ihm von den Ständen zum Ausbau der Festungen des Landes überantwortet worden waren.<sup>19</sup>

Anfangs waren nicht nur die Komponisten und Baumeister aus Italien, sondern ebenso Sänger und Schauspieler. Ab 1660 finden sich schließlich erstmals deutschsprachige Schauspieler im Ensemble, sowie auch die Schauspielerinnen – unter den ersten im deutschen Sprachraum. Sie verdienten jedoch anfänglich nur einen Bruchteil der Gagen ihrer italienischen Kollegen.<sup>20</sup>

Nach dem frühen Tod des Erzherzogs folgte ihm sein jüngerer Bruder Sigismund Franz (1630–1665) als Landesfürst nach. Unter seiner Herrschaft kehrte notgedrungen wieder eine gewisse Sparsamkeit zurück. Die Schauspieler und Sänger wurden nicht allesamt entlassen, doch gingen sie zeitweise auf Wanderschaft um an anderen Höfen zu gastieren.<sup>21</sup> Doch auch Sigismund Franz starb nach nur wenigen Jahren der Herrschaft, mit ihm endete die Tiroler Linie der Habsburger. Innsbruck war nicht mehr Residenzstadt, Tirol fiel an die Hauptlinie des Hauses. Die Statthalter, die vom Kaiser in Wien eingesetzt wurden, engagierten sich teilweise ebenfalls für das Theater, doch sollte es den Glanz lange nicht mehr erreichen, den es unter den Tiroler Habsburgern hatte entfalten können. An den Anstellungen, welche die Künstler die in Innsbruck gewirkt hatten, im Anschluss fanden, lässt sich das hohe Prestige des dortigen Theaters erkennen. Cesti und sein Librettist Francesco Sbarra (1611–1668) etwa kamen an den Kaiserhof nach Wien.<sup>22</sup>

## DAS K. K. HOF- UND NATIONALTHEATER

Obwohl das Innsbrucker Theater nach dem Tod Sigismund Franz nicht mehr denselben Prunk entfalten konnte, behielt es etwas von seinem Glanz. 1702 befand Joseph Addison (1672–1719), ein englischer Schriftsteller und späterer Politiker, als er Innsbruck besuchte, dass das Theater in Innsbruck sehr schön anzusehen sei.<sup>23</sup>

Unter Karl Philipp von der Pfalz-Neuburg (1661–1742) wurde 1709 das Theater für 600 Gulden einigen Renovierungsarbeiten unterzogen. Man hatte einen Besuch des Königs von Dänemark erwartet, zu welchem es allerdings nicht kam.<sup>24</sup> 1716 trat Karl Philipp unerwartet die Nachfolge seines Bruders als Kurfürst von der Pfalz an. Mit ihm gingen zahlreiche Musiker der Innsbrucker Hofkapelle an seinen neuen Hof in Mannheim.<sup>25</sup> Nach der Statthalterschaft Karl Philipps wurde die Innsbrucker Theaterlandschaft von Wandertruppen geprägt – die umherziehenden Schauspieler, Akrobaten und Sänger waren nicht angesehen und lebten am Rand der Gesellschaft.<sup>26</sup>

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wandelte sich das Bild des Theaters und seiner Aufgabe grundlegend. Es sollte nach dem Ideal der Aufklärung nicht mehr der höfischen Repräsentation dienen, sondern auch einem Bildungsauftrag. Gleichzeitig versucht die Obrigkeit gegen das Laienschauspiel, welches in Tirol besonders verbreitet war, vorzugehen. Volks- und Bauernspiele wurden trotz heftiger Proteste verboten, jedoch nur mit mäßigem Erfolg. 1766 wurden sie schließlich wieder gestattet, Passionsspiele blieben hingegen weiterhin untersagt.<sup>27</sup> Auch suchte der absolutistische Staat seine Kontrolle auf den Inhalt der Aufführungen zu verstärken – sämtliche Texte waren der zentralen Zensurbehörde in Wien vorzulegen, auch Improvisationen waren strikt verboten.<sup>28</sup> Selbst das Theaterspiel der Jesuiten, welches in Tirol seit dem Bau des ersten Theaters lebendig gewesen war, wurde vom Hoftheater verdrängt. Einige Jahre spielten sie noch in kleineren Sälen, ehe man auch dies 1768 untersagte, fünf Jahre bevor der Orden durch Papst Clemens XIV. (1705–1774) aufgehoben wurde. Die zuvor erwähnten Wandertruppen prägten bis in die 60er Jahre des Jahrhunderts das Theater, ehe der Adel sich wieder verstärkt dort engagierte und sich ein dauerhaftes Ensemble herausbildete.

<sup>18</sup> Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger, Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 116–117.

<sup>19</sup> Hans Lederer, Aus der Geschichte des Innsbrucker Theaters, Innsbruck 1935, S. 8.

<sup>20</sup> Hans Lederer, Aus der Geschichte des Innsbrucker Theaters, Innsbruck 1935, S. 8.

<sup>21</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 29.

<sup>22</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 27.

<sup>23</sup> Franz Hölbing (Hrsg.), Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 83.

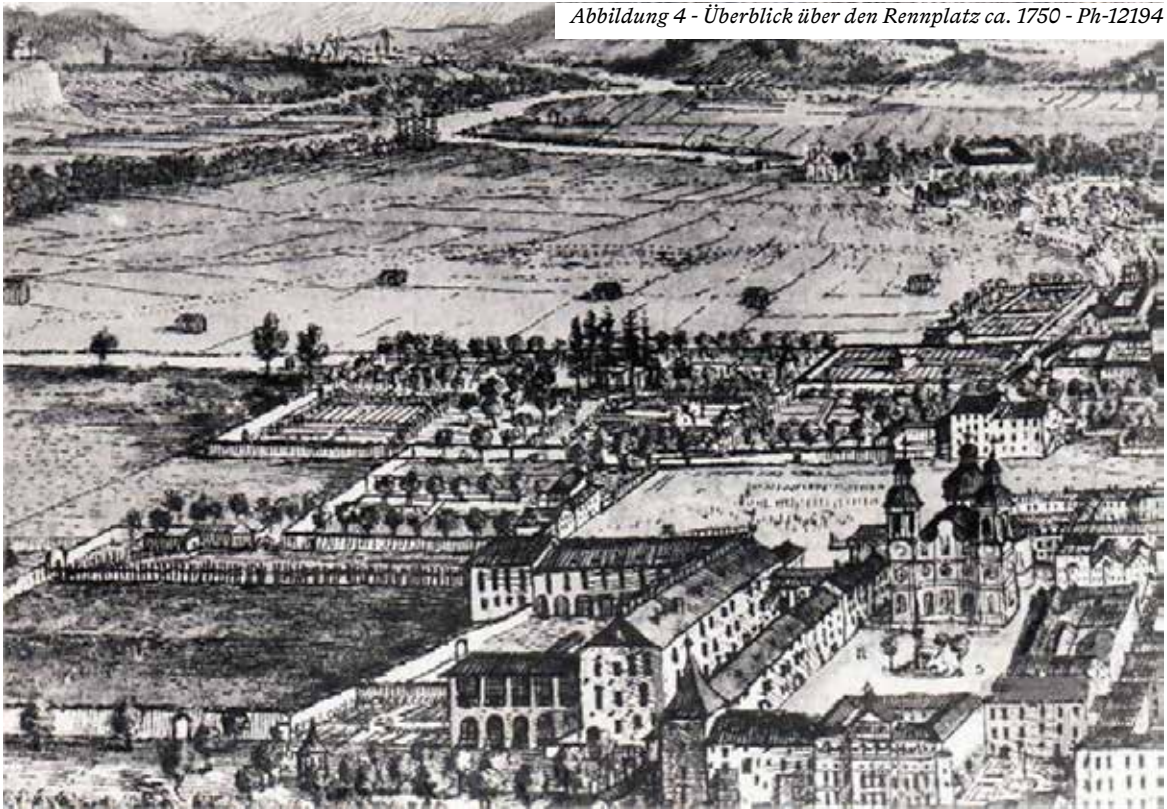
<sup>24</sup> Senn, Musik und Theater, 1954, S. 321.

<sup>25</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 30–31.

<sup>26</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 231.

<sup>27</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 109–111.

<sup>28</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 222–23.



Obwohl zur Zeit Maria Theresias bereits seit beinahe einem Jahrhundert kein Habsburger mehr in Innsbruck residiert hatte, sah die Erzherzogin in der Stadt immer noch ein bedeutendes Zentrum und bezeichnete sie als «Unsere Residenzstadt». Dies hielt sie allerdings nicht davon ab, 1748 die dortige Hofkapelle zu entlassen<sup>29</sup> – es mag dabei aber vielleicht auch die finanzielle Not ihre Entscheidung diktiert haben, es war schließlich das letzte Jahr des Österreichischen Erbfolgekrieges. 1764 wählte die Erzherzogin Innsbruck als den Ort für die Hochzeit ihres Sohnes Leopold (1747–1792) mit Maria Ludovica von Spanien (1745–1792), welche im folgenden Jahr stattfinden sollte. Das Theater wurde daraufhin gesperrt um es grundlegend zu renovieren, sodass es dem Anlass gerecht werden konnte.<sup>30</sup> Das große Fest, welchem Innsbruck auch seine Triumphpforte verdankt, endete bekanntlich tragisch mit dem überraschenden Tod des Kaisers Franz Stephan. Er erlitt bei der Heimkehr von einem Opernabend in der unterirdischen Verbindung zwischen Theater und Hofburg einen Herzinfarkt<sup>31</sup> und verstarb kurz darauf. Die Hochzeit und die damit einhergehenden Renovierungen am Theater waren jedoch der Startschuss für eine neue Ära des Innsbrucker Theaters. Es etablierte sich wieder der zuvor erwähnte regelmäßige Schauspielbetrieb mit verstärktem Engagement des Adels.

Die Spielzeit 1775/76 sticht in diesen Jahren besonders hervor, denn es war dem damaligen Direktor Schöpf gelungen, Emmanuel Schikaneder (1751–1812) nach Innsbruck zu bringen. Er verfasste zwei Werke mit Bezug auf Tirol: *Philippine Welser oder die schöne Herzogin* und *Der Tyroler Wastl*. Als das erstere Stück 1780 erstmals in Innsbruck aufgeführt wurde, führte er auch selbst Regie.<sup>32</sup> Die Zauberflöte, für die Schikaneder das Libretto für Mozart verfasst hatte, wurde am 18. Oktober 1795 in Innsbruck uraufgeführt, vier Jahre nach der Premiere in Wien. Auch die anderen großen Opern Mozarts, *Die Hochzeit des Figaro*, *Don Giovanni*, *Die Entführung aus dem Serail*, kamen allesamt innerhalb kurzer Zeit nach Innsbruck.

1783 schrieb Johann Friedel (1755–1789), Dichter und Schauspieler, über diese Epoche des Innsbrucker Theaters: «*Insprugg hatte damals ein Theater, das an Pracht und Dekorationen und Vorstellungen das Wiener übertraf, und an Güte des Personals ihm fast gleich kam*»<sup>33</sup>

Eine besondere Bedeutung genoss Innsbruck als österreichisches Theater Friedrich Schillers (1759–1805). *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* wurde im Januar 1786, zwei Jahre nach der Uraufführung in Mannheim und zwei Jahre vor der Premiere in Wien, in Innsbruck aufgeführt, einen Monat später folgte *Kabale und Liebe*.<sup>34</sup>

Wann genau das Innsbrucker Theater dann auch dem Namen nach vom Hof- zum Hof- und Nationaltheater wurde ist leider nicht bekannt, aber es geschah im Laufe der 1780er. Beginnend mit dem Revolutionsjahr 1789 setzte hingegen wieder ein Trend zu einem auf Repräsentation und Unterhaltung fokussierten Theater ein.<sup>35</sup>

<sup>29</sup> Franz Hölbing (Hrsg.), Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 86.

<sup>30</sup> Innsbrucker Nachrichten 27.04.1936, Nr. 97. Seite 5.

<sup>31</sup> Oder einen Schlaganfall.

<sup>32</sup> Franz Hölbing (Hrsg.), Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 89.

<sup>33</sup> Zitiert nach: Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 156.

<sup>34</sup> Franz Hölbing (Hrsg.), Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 95.

<sup>35</sup> Ursula Simek, Das Berufstheater in Innsbruck im 18. Jahrhundert, Theater im Zeichen der Aufklärung in Tirol, Wien 1992, S. 109–119.

1780 trat die Erzherzogin Maria Elisabeth (1743–1808), die fünfte Tochter Maria Theresias, nach dem Tod ihrer Mutter als Äbtissin in das Adelige Damenstift Innsbruck ein. Durch die Erzherzogin erhielt das Innsbrucker Theater großzügige Zuschüsse. Als 1805 französische Truppen in Tirol einrückten floh sie nach Linz. Michel Ney (1769–1815) ließ zu seinem Einmarsch im Innsbruck das Lustspiel *Wer das Glück hat, führt die Braut heim oder Die beiden Antons* aufführen.

Mit dem im Dezember des Jahres geschlossenen Frieden von Pressburg kam Tirol zusammen mit Vorarlberg an das Königreich Bayern. Die Annexion bot 1806 den Anlass für die Festaufführung *Der Großmutter Peters des Zaren von Russland*. Während die Unterstützung der Erzherzogin nun fehlte, subventionierte der bayrische König sein *königliches bayrisches Hof- und Nationaltheater* mit 4.000 Gulden pro Jahr.<sup>36</sup> Während des Volksaufstandes von 1809 besuchte auch Andreas Hofer (1767–1810) mit seinen Männern das Theater. Die Aufführungen, denen er beiwohnte ernteten jedoch nicht das Wohlwollen des Sandwirts.<sup>37</sup>

Obwohl die Gefürstete Grafschaft 1814 wieder an die Habsburger überging, residierte fortan kein Mitglied der Dynastie mehr in Innsbruck, somit war einer der wichtigsten Unterstützer des Theaters weggefallen. Damit das älteste Theater nördlich der Alpen fortbestehen konnte, gewährte Franz I. (1768–1835) einen jährlichen Zuschuss von 1.200 Gulden – kaum mehr als ein Viertel der Summe, die man aus München erhalten hatte.

In Anbetracht der versiegten Unterstützung überrascht es wenig, dass sich der Zustand des Hauses rasch verschlechterte. Von dem Theater das noch vor wenigen Jahrzehnten ob seiner Ausstattung und seines Ensembles gepriesen worden war, wurde bald nur noch selten im Guten gesprochen. Beda Weber (1798–1858), Schriftsteller und späterer Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, urteilte in den 1830ern, dass das Innsbrucker Theater «in ziemlich erträglichem Zustande» sei.<sup>38</sup> Noch keine schwere Kritik, aber eben bereits weit entfernt von dem hohen Lob, welches es zuvor geerntete hatte.

<sup>36</sup> Innsbrucker Nachrichten 27.04.1936, Nr. 97. Seite 5.

<sup>37</sup> Franz Hölbing (Hrsg.), Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 98–99.

<sup>38</sup> Innsbrucker Nachrichten 26.02.1910, Nr. 46. Seite 3.

Außer dem  Abonnement.

K. K. Nationaltheater zu Innsbruck.

Unter der Direktion der Katharina Hain.  
Sonntag den 9. Juni 1839.

**Zu Folge besonderer hoher Bewilligung**  
zum  
Vortheil der Sänger **Wilhelm und Karoline Granfeld:**

**Montechi und Capuleti.**

Große tragische Oper in 4 Akten, nach Romani's Übersetzung von J. Ritter von Seyfried. Musik von  
Vinzenz Bellini.

Personen:

|   |                    |
|---|--------------------|
| Capulet, Parteigänger der Escapellen . . . . .                | Fr. Binder.        |
| Julie, seine Tochter . . . . .                                | Dem. Linden.       |
| Romeo, Graf von Montechi, Parteigänger der Stellina . . . . . | Karoline Granfeld. |
| Tebaldo, Anhänger des Capulets und Juliens Befehler . . . . . | Wilhelm Granfeld.  |
| Bertrando, Capulets Hausarzt . . . . .                        | Fr. Hüsch.         |

Krieger Capulets. Armer Montechi. Volk.  
Schauplatz: Verona. Zeit: Das größte Jahrhundert.

Herr und Madame Granfeld als neu engagierte Mitglieder, wie auch Dem. Linden werden sich  
in oben angezeigten Partien zu empfehlen die Ehre haben.

Zur Erleichterung für ein verehrungswürdiges Publikum ist das Programm der Oper gedruckt, und wird auf Verlangen, das Stück zu 3 kr., an der Kasse verabfolgt.

Die P. T. Logen- und Sperrstüb-Abonnenten werden ergeblich suchet, ihre Logen, Logen-Plätze und Sperrstühle im Falle sie dieselben nicht demüthen wollen, bis 12 Uhr Mittags bei der Theater-Kassierin Kab. Pusch gütlich abfragen zu lassen, um den allfälligen anderweitigen Anforderungen entsprechen zu können.

Preise der Plätze:

Ein Logen-Platz 48 kr. — Ein Sperrstüb 36 kr. — Ein Patern-Billet 24 kr. — Erste Gallerie 12 kr. — Zweite Gallerie 6 kr.

**Anfang um 6 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.**

Dienstag den 11. Juni:  
**H u b e u n d D a m e.**  
Lustspiel in Akten von Karl Stum.

Abbildung 5 - Theaterplakat aus dem Jahre 1839. Von 1817 bis 1824 befand sich das Theater erstmals unter weiblicher Direktion, Katharina Hain führte das Theater von 1830 bis 1840 erneut - Div-5522

Bereits 1836 präsentierte Leopold Philipp seine Pläne für einen vollständigen Neubau des Theaters. Seinen ambitionierten Plänen standen jedoch sehr bescheidene finanzielle Mittel gegenüber. Für einige Jahre wurde die Angelegenheit deswegen liegengelassen, doch die unumgänglichen Ausbesserungsarbeiten am bestehenden Gebäude drohten derart auszuufern, dass der Neubau sich zunehmend als attraktive Möglichkeit anbot. Weber konstatierte über den Zustand des Hauses nun, dass es «in akustischer und in jeder anderen Hinsicht unzuweckmäßig» sei.<sup>39</sup> 1842 fasste eine zur Evaluierung des Zustan-

des des Gebäudes ins Leben gerufene Theaterkommission ihren Eindruck folgendermaßen zusammen: «Kurz: alles vereinigt sich, um jeden noch so leidenschaftlichen Theaterbesucher von dessen Besuch abzuhalten».<sup>40</sup>

Die Rettung sollte ein neuer Plan bringen, der 1840 vom Baumeister Paolo Vanotti vorgestellt worden war. Sein Konzept beruhte auf Entwürfen des Architekten Giuseppe Segusini (1801–1879). Durch zahlreiche Kniffe, unter anderem die Überlassung des Redouten-Gebäudes (des Ballhauses, welches sich neben dem Theater befand) an ihn, sollten die Kosten von 63.000 Gulden auf knapp 14.000 gesenkt werden. Diese Summe, welche ohnehin kaum höher war als die der zu erwarteten Renovierungskosten des alten Gebäudes, wurde schließlich drei Jahre später von Kaiser Ferdinand I. (1793–1875) genehmigt. Es mag seltsam anmuten, dass der Bauplan des Innsbrucker Theaters vom Kaiser persönlich genehmigt werden musste, aber da es nach wie vor das *Hof-* und Nationaltheater war, nahm jede das Theater betreffende Entscheidung den Instanzenzug vom Landesgubernium über das Landespräsidium zum Hofkammerpräsidium bis zum Kaiser persönlich und wieder retour. Diese Tatsache führte zu zahlreichen Problemen beim Neubau des Hauses.<sup>41</sup>

Abbildung 6 - Einer der ursprünglichen Pläne Segusinis mit Seitenflügeln – TLA



<sup>40</sup> Innsbrucker Nachrichten 27.04.1936, Nr. 97. Seite 5.

<sup>41</sup> Innsbrucker Nachrichten 27.04.1936, Nr. 97. Seite 5.





Abbildung 8 - Der Grundriss der Theaters an dem die Seitenflügel aus Kostengründen eingespart wurden - TLA

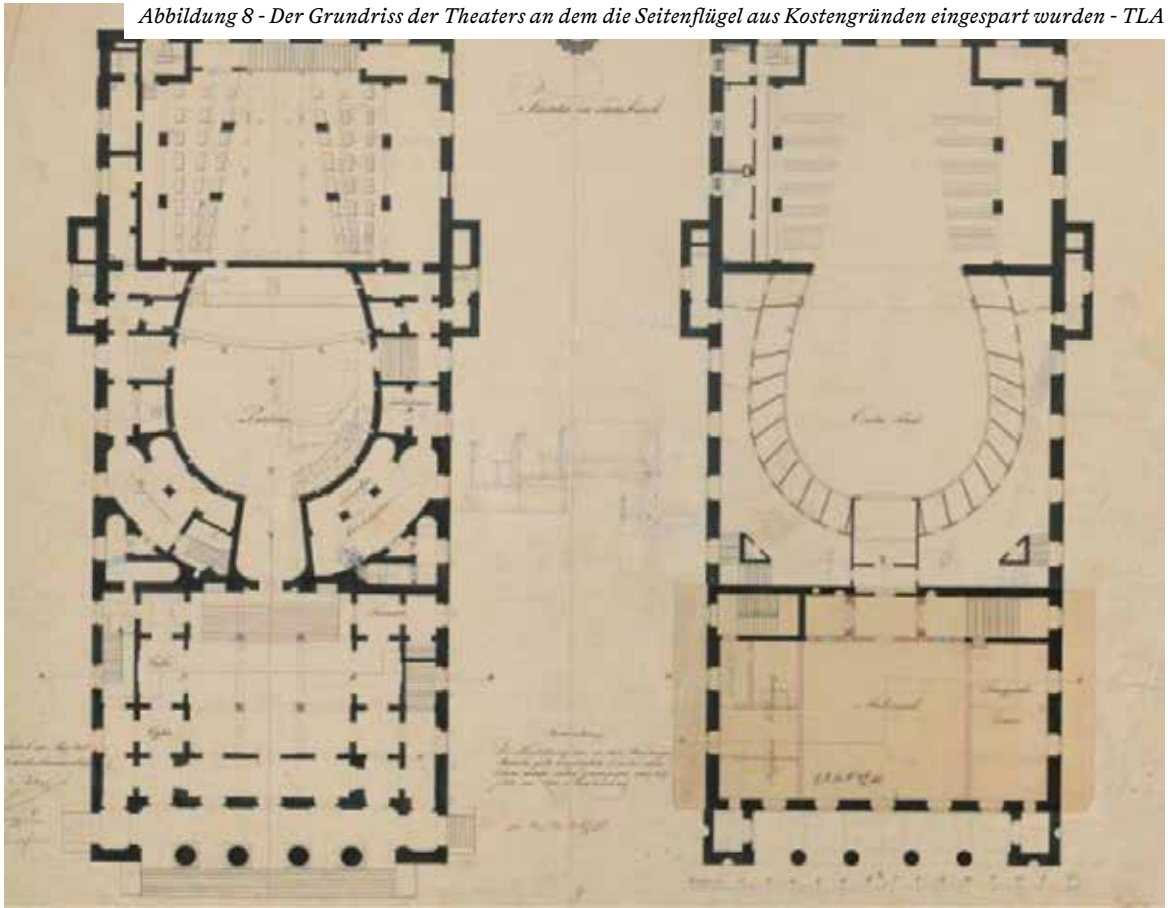
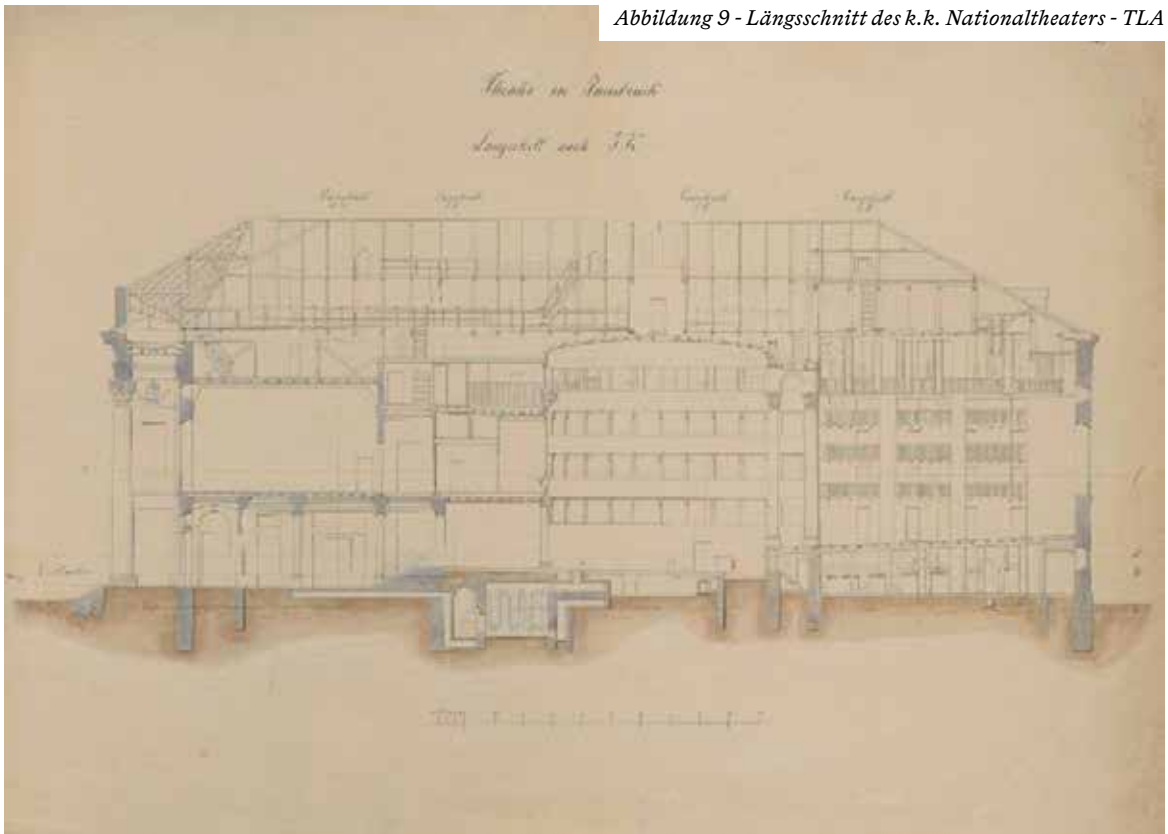


Abbildung 9 - Längsschnitt des k.k. Nationaltheaters - TLA



Am 03. April 1844 fand die letzte Vorstellung in dem seit 1655 bestehenden Hause statt. Gegeben wurde *Die Kinder des Hauses* von Theodor Hell (1775–1856), schon am folgenden Tag wurde mit den Abbrucharbeiten begonnen. Es überrascht vielleicht wenig, dass sich bereits kurze Zeit später zeigte, dass bedeutende Abänderungen an den Bauplänen notwendig waren, welche die Kosten um 5.000 Gulden erhöhten. Trotz der Abänderungen und zahlreichen Streitigkeiten zwischen den einzelnen Behörden wurde indes eifrig gebaut – am 27. September des Jahres fand die Firstfeier (d.h. die Feier zu Fertigstellung des Rohbaus) statt.

Als allerdings Vanotti dann das Redouten-Gebäude doch nicht erwerben wollte, tat sich, zusammen mit den zuvor erwähnten unerwarteten Umbauten, ein Loch von rund 18.000 Gulden im Budget auf – man erinnere sich daran, dass dieses ursprünglich nur insgesamt 14.000 vorsah! Ein Theaterverein wurde ins Leben gerufen, um das notwendige Geld aufzubringen und einige Einsparungen wurden vorgenommen. Die Seitenflügel, um nur das auffälligste zu nennen, welche in den ursprünglichen Plänen vorgesehen waren, sind dem Theater bis heute nicht gewachsen.

Trotz des finanziellen Debakels konnte am 19. April 1846, dem 53. Geburtstags Kaiser Ferdinands I., die erste Vorstellung im neuen Haus stattfinden. Der Bote von Tyrol berichtete am folgenden Tag:

*«Abends fand die erste Vorstellung in dem neu erbauten und glänzend erleuchteten Schauspielhause unter sehr zahlreichem Andrang des Publikums statt. Die heiteren Räume des Hauses überraschten die Besucher auf die freundlichste Weise und mußten das lebhafteste Gefühl der Dankbarkeit für die Gnade Seiner Majestät erregen, welcher der Provinzial-Hauptstadt diese neue Zierde, die zugleich einem allgemeinen und lebhaft gefühlten Bedürfnisse abhilft, verdankt.»*<sup>42</sup>

Gegeben wurde, nach der Kaiserhymne versteht sich, das Stück Ein deutscher Krieger von Eduard von Bauernfeld (1802–1890), welches erst anderthalb Jahre zuvor am Burgtheater, damals k.k. Hofburgtheater, Premiere gefeiert hatte.



Abbildung 10 - Das neue k.k. Hof- und Nationaltheater, davor zu sehen der Leopoldsbrunnen, benannt nach dem Reiterstandbild Leopolds V. - Ph-A-24.421\_8

Obwohl das Innsbrucker Publikum nun wieder ein Theater hatte, machten sich bald ernsthafte Mängel am neuen Bau bemerkbar, die durch die zahlreichen Einsparungen entstanden waren. Diese verschärften die finanziellen Probleme des Theaters noch weiter, da das Publikum damit natürlich nicht gerade ins Haus gelockt wurde. Während der Ausbesserungsarbeiten kam es im September 1851 dazu, dass ein Stück des Dachgesimses abbrach und zwei Anstreicher erschlug – nicht gerade die Werbung, die das Theater gebraucht hätte. Doch trotz der schwierigen Geburt des neuen Hauses blieb das Innsbrucker Publikum seinem Theater treu.

Der verheerende Ringtheaterbrand, der am 8. Dezember 1881 in Wien mehrere hundert Tote forderte, war auch ein Weckruf für die dringend notwendigen Brandschutzmaßnahmen am Innsbrucker Theater. Noch im selben Monat investierte man rund 10.000 Gulden, um die Feuersicherheit des Hauses zu erhöhen. Im folgenden Jahr wurde über weitere Maßnahmen debattiert, welche die Sicherheit des Theaters garantieren sollten. Die geschätzten Kosten beliefen sich anfänglich auf 49.000 Gulden – ein Betrag, vor dem man trotz der Katastrophe am Ringtheater zurückschreckte.<sup>43</sup> Schließlich wurden viele der geplanten Maßnahmen verworfen und die verbleibenden Kosten zwischen der Stadt, der k.k. Statthalterei und dem Reichsrat aufgeteilt.<sup>44</sup>

<sup>42</sup> Der Bote von Tyrol, 20.04.1846, S. 1.

<sup>43</sup> Innsbrucker Nachrichten, 12.10.1882, S. 4.

<sup>44</sup> Innsbrucker Nachrichten, 23.10.1882, S. 4.

# DAS STADTTHEATER

Im September des Jahres 1885 ging das Theater schließlich in den Besitz der Stadt Innsbruck über. Dem gingen lange Verhandlungen zwischen dem Gemeinderat und dem k.k. Finanzministerium voraus. Das Ministerium bot der Stadt das Theater (nur das Gebäude, ohne den Grund) unentgeltlich an, es sollten nur die Gebühren von der Stadt zu tragen sein. Diese beliefen sich jedoch auf rund 10.500 Gulden und das Angebot wurde vom Gemeinderat abgelehnt. Bald darauf berechnete das Ministerium die Gebühren neu (nun kurioserweise von einem Fünftel des vorherigen Wertes für das Gebäude ausgehend) und das neue Angebot von 262 Gulden wurde von der Stadt angenommen. Am 05. Oktober 1885 wurde ein Lustspiel von Julius Rosen mit dem in Anbetracht der Umstände amüsanten Titel *Deficit* gegeben.<sup>45</sup> Am 19. April 1886 wurde der Vertrag schließlich offiziell vom Gemeinderat bewilligt.



Abbildung 11 - Das Stadttheater um die Jahrhundertwende, daneben zu sehen sind die alten Stadtsäle (erbaut 1888–1890) - Ph-7066-3

1893 fand in Innsbruck die erste Tiroler Landesausstellung statt. Die Musikkapelle, die anlässlich der Ausstellung aufgestellt und von Martin Spörr geleitet wurde, wird auf Anregung mehrerer Gemeinderäte in ein dauerhaftes Orchester umgewandelt, das Innsbrucker Städtische Orchester.<sup>46</sup>

Um die Jahrhundertwende konnte sich das Stadttheater guter Besucherzahlen erfreuen, die gespielten Stücke konnten oft wiederholt werden; kritisiert wurde allerdings die im Vergleich zu anderen Provinztheatern eher geringe Anzahl an neuem Stoff.<sup>47</sup> Dies war nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass der jeweilige Direktor ein beträchtliches eigenes Risiko trug – er musste 1.000 Gulden als Kautions hinterlegen und so mancher Leiter des Stadttheaters sah sein Gold nicht mehr wieder, nachdem er den Tempel der Thalia wieder verließ. So neigte man eher zu bewährten, bekannten und beliebten Stücken als mit dem Neuen zu experimentieren.<sup>48</sup> Während des Ersten Weltkrieges fanden auch Benefizveranstaltungen für Kriegsversehrte statt.<sup>49</sup> Die Leitung des Theaters hatte von 1917 bis 1920 Ferdinand Exl (1875–1942) inne. Er war 1902 federführend an der Gründung von *Exls Tiroler Bauernspieler-Gesellschaft*, später kurz *Exl-Bühne*, beteiligt. Die Theatertruppe hatte mit dem Löwenhaustheater in Innsbruck ein eigenes Schauspielhaus, war jedoch schon von Beginn an auch auf Gastspiele angewiesen. Während seiner Zeit als Intendant wurden im Gasthof *Grauen Bären* eingerichtet. Die Exl-Bühne bestand bis in die 50er Jahre.<sup>50</sup>

<sup>45</sup> Innsbrucker Nachrichten, 05.10.1885, S. 7.

<sup>46</sup> Innsbrucker Nachrichten, 29.08.1893, S. 6.

<sup>47</sup> Innsbrucker Nachrichten, 19.04.1910, S. 1.

<sup>48</sup> Franz Hölbing (Hrsg.), Theater in Innsbruck, Überblick über drei Jahrhunderte, Festschrift, Innsbruck 1967, S. 120–121.

<sup>49</sup> Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 02.08.1917, S. 4.

<sup>50</sup> Eckhart Schmidl, Der Traum vom Volkstheater, Die Geschichte der Exl-Bühne (1902–1956), Innsbruck 2013, S. 17–26.

1927 wurde das Theater umfassenden Renovierungen für knapp 200.000 Schilling unterzogen. Die siebenmonatigen Arbeiten bedeuteten, dass die Spielzeit 27/28 erst im Dezember beginnen konnte.<sup>51</sup> Das Publikum konnte sich über ein klassisches Eröffnungsprogramm aus Wagner, Goethe und Grillparzer freuen, auch wenn es in der kalten Dezemberluft frieren musste, da dem Bühnenhaus noch die Türen fehlten und das Theater somit etwas besser durchlüftet war als geplant.<sup>52</sup> Im November 1928 erhöhte die Stadt ihre Subventionen für das Theater von zwei auf sechstausend Schilling, um es so vor dem Zusammenbruch zu bewahren.<sup>53</sup>

Von 1929 bis 1931 wurde das Theater von Adi Berger und Paul Kolkowitz geführt, bis 1935 führte es letzterer allein weiter. Ihm folgten 1936/37 Paul Heller und Ferdinand Skuhra 1937/38. Skuhra widmete sich besonders der Oper, doch wurde ihm vom Gemeinderat vorgeworfen, darüber die Operette und das Schauspiel zu vernachlässigen. Der Streit zwischen dem Gemeinderat und dem Intendanten, der sich neben dem Spielplan auch v.a. um Subventionen drehte, wurde öffentlich in den Zeitungen ausgetragen und endete damit, dass der Vertrag Skuhras im Januar 1938 gekündigt wurde – ein neuer Intendant war nicht in Sicht. Der Innsbrucker Gemeinderat hatte nämlich im Februar beschlossen, keine Ausschreibung für die Spielzeit 1938/39 vorzunehmen.

<sup>51</sup> Innsbrucker Nachrichten, 16.12.1927, S. 8.

<sup>52</sup> Innsbrucker Nachrichten, 16.12.1927, S. 8.

<sup>53</sup> Innsbrucker Nachrichten, 14.11.1928, S. 9.

# DAS TIROLER LANDESTHEATER UNTER DEM HAKENKREUZ



Abbildung 12 – NS-Parade zum 1. Mai auf dem Rennweg vor dem Landestheater - Ph-24652-10

Seit März 1938 war Innsbruck «zu einem der bedeutendsten «Provinz’-Theater der Ostmark»<sup>54</sup> geworden. Neuer Intendant wurde im Juni Robert Hellwig, der zuvor das Stadttheater von Wilhelmshaven geleitet hatte. Die NS-Presse befand, dass «der Wiener der süddeutschen und ostmärkischen Eigenart des Publikums besonders» nahestehe.<sup>55</sup> Mit dem Reichskammergesetz vom 22. September 1933 wurde für alle Kulturschaffenden die Mitgliedschaft in einer der Berufskammern verpflichtend.<sup>56</sup> Voraussetzung für die Mitgliedschaft war ein Ariernachweis; für nicht-Mitglieder galt praktisch Berufsverbot. Die Reichskulturkammer diente der Gleichschaltung sämtlicher Bereiche des kulturellen Lebens, ihr Präsident war gleichzeitig der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels (1897–1945).

Die Spielzeit 1938/39 wurde von Operetten dominiert. Am 23. Februar 1939 feierte die Operette *Fürst ohne Land* von Max Alexander Pflugmacher Premiere. Das Stück handelt von dem eingangs erwähnten Friedrich IV. Der Herzog hatte am Konzil von Konstanz (1414–1418) den Gegenpapst Johannes XXIII. (1370–1419) unterstützt und wurde vom Kaiser inhaftiert – er floh und kehrte inkognito nach Innsbruck zurück. Pflugmacher machte somit aus dem Herzog einen seinem Land und seinem ihm die Treue haltenden Volk tief verbundenen Herrscher. Pflugmacher war während des Verbots der NSDAP ins «Altreich» geflohen<sup>57</sup> und konnte seine Karriere als «alter Kämpfer» (und Freund des Gauleiters) nun umso erfolgreicher fortsetzen. In der nächsten Saison folgte er Hellwig als Intendant nach, zuvor war er bereits dessen Stellvertreter gewesen.

Man verbindet den September des Jahres 1939 für gewöhnlich nicht mit Theatergeschichte, aber es war nicht nur der Monat, in welchem das NS-Regime Polen überfiel, sondern auch der, in dem das Innsbrucker Stadttheater zum Tiroler Landestheater wurde und direkt der Gauleitung unterstellt wurde.<sup>58</sup> Auch das Innsbrucker Stadtorchester wurde nun zum Tiroler Landes-Symphonieorchester. Dem NS-Regime war daran gelegen, die kulturelle Tradition des Landes ganz vor ihren Wagen zu spannen. Der Leiter des Reichsgaus Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer (1902–1975), setzte sich mit besonderem Elan für diesen Prozess ein. Die «Volkskultur» sollte im Vordergrund stehen, gefördert wurden Werke, die auf Heimat und Tirol pochten.<sup>59</sup>

<sup>54</sup> Innsbrucker Nachrichten, 20.06.1938, S. 6.

<sup>55</sup> Innsbrucker Nachrichten, 20.06.1938, S. 6

<sup>56</sup> Peter Longerich, Nationalsozialistische Propaganda, in: Deutschland 1933–1945, Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Karl Dietrich Bracher / Manfred Funke / Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.), Düsseldorf 1992, S. 291–314, hier S. 297.

<sup>57</sup> Innsbrucker Nachrichten, 23.02.1939, S. 7.

<sup>58</sup> Franz Gratl, Zum Tiroler Musikleben in der NS-Zeit, Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen, Vol. 6 (2013), S. 25–41, hier S. 36.

<sup>59</sup> Franz Gratl, Zum Tiroler Musikleben in der NS-Zeit, Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen, Vol. 6 (2013), S. 25–41, hier S. 27

Die Organisation «Kraft durch Freude» arbeitete ab der Spielzeit 1939/40 mit dem Landestheater zusammen.<sup>60</sup> Das Bestreben der KdF, möglichst weite Teile der Bevölkerung ins Theater zu bringen, wurde der Bevölkerung als soziales Engagement und Volksbildung vermittelt, diente aber natürlich der weiteren Durchdringung aller Lebensbereiche durch das totalitäre Regime und der Indoktrinierung. Das Programm des Landestheaters wurde gänzlich vom den Kulturvorstellungen der Partei bestimmt. Großgeschrieben wurden deutsche Klassiker, Wagner wurde natürlich gerne zu besonderen Festanlässen gespielt, daneben standen auch Operetten und Komödien zur leichteren Unterhaltung am Programm. Ebenso wurden Veranstaltungen exklusiv für die Hitlerjugend und die Wehrmacht gegeben.

Auch der Rennweg selbst, an dem sich das Theater befindet, wurde durch das Regime vereinahmt. Nachdem er bereits während des Austrofaschismus in *Dollfuß-Platz* umbenannt worden war, wurde er nun zum *Adolf-Hitler-Platz*. Er diente als Platz für Paraden und Massenkundgebungen.

Zum Beginn der Spielzeit 1939/40 veröffentlichte Hofer in den Innsbrucker Nachrichten einen Aufruf an die Bevölkerung:

**«Das Tiroler Landestheater ruft euch!**

*Parteigenossen, Volksgenossen! Am 22. September 1939 öffnet das Theater der Tiroler Gauhauptstadt als Tiroler Landestheater Innsbruck seine Pforten.*

*Das Tiroler Landestheater Innsbruck soll nicht nur der lebendige kulturelle Mittelpunkt der Gauhauptstadt sein, sondern auch die in reichem Maße sprießenden künstlerischen Kräfte des ganzen Gaues zusammenfassen und nach allen Richtungen Anregungen vermitteln.*

*Für jeden Volksgenossen soll dieses Theater eine Feierstätte werden, in der ihm bei ernstem und heiterem Spiel Erhebung und Freude zuteil wird. Jedem soll dieses Theater von Herzen lieb werden, jedem soll es unentbehrlich werden. (...)»<sup>61</sup>*

Am 3. November 1939 wurde Verdis *Rigoletto* gegeben, der Abend zeichnete sich dadurch aus, dass das Theater von Mitgliedern der Hitlerjugend und des Bundes deutscher Mädel gefüllt wurde. Vor der Vorstellung schmetterten die Besucher das Schwurlied der Jugendorganisation der NSDAP durch den Saal – alle Mitglieder waren in Uniform erschienen. Der Oberbannführer für Tirol und Vorarlberg hielt eine Rede, in welcher er argumentierte, dass Kultur und Kunst nicht unvereinbar mit dem «soldatischen Geist des Nationalsozialismus» seien.<sup>62</sup>

Am 9. November wurde die *Österreichische Tragödie*, ein Stück von Rudolf Örtel (1902–1968) aufgeführt – der Autor schrieb dazu: «*Ich schrieb die ‚Österreichische Tragödie‘ 1933/34 in der Zeit des heftigsten Kampfes gegen Dollfuß. Nun ist es Wirklichkeit geworden, was der Grundgedanke (des Stückes) ist, die Einigung aller Deutschen. Nun sind alle Hindernisse beseitigt, nun darf diese Arbeit ihren Weg nehmen, als Erinnerung an die Kampfzeit, als Denkmal einer Sehnsucht, die durch die Tat Adolf Hitlers ihre Erfüllung gefunden hat*»<sup>63</sup> Der Tag für die Aufführung war bewusst gewählt, denn es war der Gedenktag des NS-Regimes an die NSDAP-Mitglieder, die im Laufe des gescheiterten Putschversuchs am 9. November 1923 getötet worden waren. Das Landestheater diente nicht nur dem Stück Örtels als Bühne, sondern auch der Rede Hofers zum Gedenktag.

Im August 1942 beschloss Franz Hofer, die Innsbrucker Bühne zu einem Reichsgautheater zu erklären. Der neue Name, der von den Zeitgenossen als zweifellose Rangerhöhung verstanden wurde, unterstrich erneut den Anspruch des Regimes, und insbesondere des Gauleiters, das Theater als Instrument zur «Volksbildung» zu gebrauchen. Die Eröffnung der Spielzeit 1942/43 wurde dementsprechend besonders gefeiert, ein festlich geschmücktes, von Hakenkreuzen übersätes Theater empfing die Besucher zu Nestroys *Der Zerrissene*.<sup>64</sup>

<sup>60</sup> Innsbrucker Nachrichten, 16.09.1939, S. 4.

<sup>61</sup> Innsbrucker Nachrichten, 16.09.1939, S. 4.

<sup>62</sup> Innsbrucker Nachrichten, 04.11.1939, S. 6.

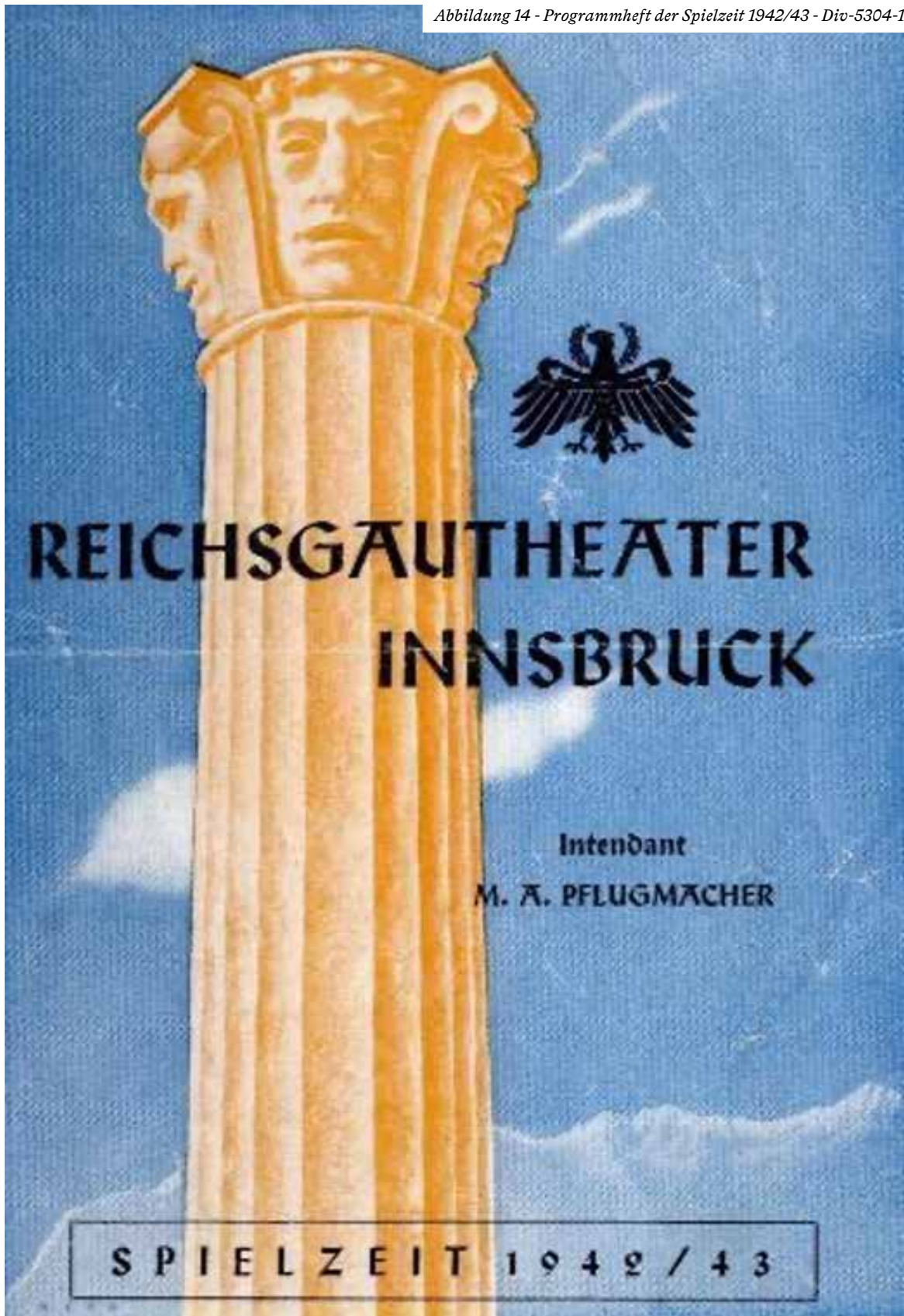
<sup>63</sup> Innsbrucker Nachrichten, 07.11.1939, S. 7.

<sup>64</sup> Innsbrucker Nachrichten, 29.09.1942, S. 4.



Abbildung 13 - Das Theater mit der Montage "Reichsgautheater" - Ph-G-24615





Mit dem Jahr 1944 kam der Bombenkrieg auch über Innsbruck (die ersten Bombenfielen fielen bereits im Dezember 1943 auf die Stadt), was zur Unterbrechung des Theaterbetriebes führte. Das Theater selbst blieb weitgehend verschont – die anderen Gebäude am Rennweg, hatten dieses Glück nicht, sowohl die Stadtsäle als auch die Dogana wurden schwer getroffen.



Abbildung 15 - Aufräumarbeiten bei den Überresten der Dogana - Ph-9562

## NACH 1945

Die erste Aufführung nach dem Krieg war Johann Strauß' Operette *Wiener Blut* – passend zum österreichischen Identitätsbewusstsein, welches es zu fördern galt. Robert Pleß, der kurz nach dem Anschluss emigriert war, wurde nun der erste Intendant des Theaters nach dem Krieg. Auch der Rest der Spielzeit 1945/46 setzte sich aus österreichischen Klassikern zusammen – Schnitzler, Grillparzer, Hofmannsthal und Mozart standen auf dem Programm.

1957 wurden damit begonnen, im Keller der zerbombten Stadtsäle die Kammerspiele des Landestheaters einzurichten, sie konnten am 1. Dezember 1959 eröffnet werden. Die Renovierungsarbeiten der Stadtsäle wurden allerdings erst in den 60er Jahren abgeschlossen.

Nachdem am 20. Juni 1961 nach dem Finale von Puccinis *Turandot* der Vorhang fiel, wurde das Theater aus baupolizeilichen Gründen geschlossen. Wie es weitergehen sollte, wusste man nicht. Es gab weder ein Projekt, das man im Auge hatte, noch einen Plan ein solches zu finanzieren. Folglich wurde ein Architekturwettbewerb veranstaltet, als dessen Sieger der Wiener Architekt Erich Boltenstern (1896–1991) hervorging. Im Juni des folgenden Jahres segnete der Gemeinderat das Umbauprojekt ab und es wurde mit den Abbrucharbeiten begonnen – von dem Bau Venottis blieben im Grunde nur die Fassade und das Dach übrig. Die Kosten sollten sich nach anfänglichen Schätzungen auf 70 Millionen Schilling belaufen, letztlich wurden es jedoch über 100 Millionen. Um dem Projekt aber gegenüber nicht ungerecht zu sein, muss erwähnt werden, dass sich während der fünfjährigen Bauzeit sich allein durch die gestiegenen Löhne die Kosten um 20 Millionen erhöhten, gestiegene Preise für die nötigen Baustoffe, v.a. Stahl, taten ihr Übriges.<sup>65</sup>

Die umfassenden Renovierungsarbeiten zogen einen Schlussstrich unter die zahlreichen Mängel, welche das Haus seit seiner Eröffnung 121 Jahre zuvor geplagt hatten. Die Logen, zuvor eine Holzkonstruktion, wurden vollständig erneuert, die verstreuten Garderoben in eine Hauptgarderobe zusammengefasst. Das Parkett erhielt eine etwas höhere Steigung, um die Sichtverhältnisse zu verbessern, auch wurde die Zahl der Sitzplätze erhöht. Das Haus erhielt nun auch einen Keller, in dem die Installationen untergebracht werden konnten. Auch das Bühnenhaus wurde neu geordnet. Die Fassade, eben das einzige Stück des Theaters, das erhalten geblieben war, erhielt einen neuen Anstrich.<sup>66</sup>

<sup>65</sup> Rudolf Dittrich, Die Finanzierung des neuen Hauses, S. 11 in: baumuster zentrale, Vol. 1 (1967), No. 2, S. 11–13.

<sup>66</sup> Das neue Haus, Architektur und Technik, in: baumuster zentrale, Vol. 1 (1967), No. 2, S. 7–10.

Die Saison nach dem langen Umbau wurde mit *Der Alpenkönig und der Menschenfeind* von Ferdinand Raimund (1790–1836) eröffnet. Die Regie führte Karl Goritschan (1906–1985), der neue Intendant Helmut Wlasak (1930–2012) stand selbst in der Rolle des Herrn von Rappelkopf (seine Frau spielte dessen Frau Sophie) auf der Bühne. Als erste Oper der neuen Spielzeit wurde Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* gegeben, bei der Wlasak selbst Regie führte. Das Publikum konnte sich über ein grundlegend renoviertes Theater, dass seine einstigen Baumängel hinter sich lassen konnte, und eine gelungene Eröffnung freuen.<sup>67</sup>

Von 1991 bis 1992 wurden die Kammerspiele in den Stadtsälen nach den Plänen des Architekten Friedrich Wengler umfassend renoviert.<sup>68</sup> Am 11. April 1992 wurden die neuen Kammerspiele mit Haydns *La reine* eingeweiht. Wlasak, der das Landestheater nun seit 25 Jahren geleitet hatte, trat im selben Jahr schließlich in den Ruhestand, Dominique Mentha folgte ihm als Intendant nach. 1999 übernahm Brigitte Fassbaender die Leitung des Theaters. 2012 wurde Johannes Reitmeier neuer Intendant, während die kaufmännische Leitung von Brigitte Winkler übernommen wurde.

2015 wurden die Stadtsäle neben dem Landestheater abgerissen und an ihrer Stelle das Haus der Musik errichtet. Mit dem 58 Millionen Euro umfassenden Projekt wurde ein Haus geschaffen, in dem nicht nur Konzerträume für das Tiroler Symphonieorchester sondern auch Bibliothek und Unterrichtsräume Platz finden.<sup>69</sup> Das Landestheater erhält neben den neuen Kammerspielen mit dem [K2] auch ein Black-Box-Theater. Im Jahr des Baubeginns übernahm Markus Lutz die kaufmännische Leitung. Nach dreijähriger Bauzeit konnte das Haus der Musik 2018 eröffnet werden. Mit der Spielzeit 2023/24 wird Irene Girkingler neue Intendantin des Tiroler Landestheaters.



Abbildung 16 - Das Landestheater heute - Ph-Dig-344-529

<sup>67</sup> Tiroler Tageszeitung, 20.11.1967, S. 7.

<sup>68</sup> Innsbruck Informiert, Januar 1992, S. 15.

<sup>69</sup> Innsbruck Informiert, Juli 2018, S. 20–21.